

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Meisseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisklage: „Illustriertes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 191.

Freitag, den 17. August 1906.

146. Jahrgang.

König Eduard in Cronberg.

* **Cronberg** (Sauna), 15. August. Der Sonderzug, in dem König Eduard heute morgen 9 1/2 Uhr in Cronberg eintraf, machte einen schlicht bürgerlichen Eindruck. Man hatte vor und hinter dem Salonwagen des Königs Waggon's dritter Klasse geschoben. Es war schwer, den König, der während der Einfahrt des Zuges in einer Gruppe gut-tragender Personen stand, herauszuerkennen, bis das fragende Auge des graubärtigen, aber recht frisch aussehenden Mannes auffiel, das unverwundt auf die Empfangsbahn, wo der Kaiser sein mußte, gerichtet war. Kaiser Wilhelm war kurz vor der Einfahrt im Automobil gekommen. Er trug die Uniform seiner Jäger zu Pferde mit dem Stahlhelm, eine uns längst geläufige Tracht, die aber dem König Eduard, der lange Zeit nicht in Deutschland war, noch unbekannt gewesen sein dürfte. Kaiser Wilhelm sah ausgezeichnet aus. Aus dem gedrämten Gesicht sprachen Leichtigkeit, die klaren, klugen Augen. Als sie den König erblickten, ging die Hand zu kurzem militärischen Gruß an den Helm. Eine kleine Treppe wurde heruntergeschlagen, dann fuhr der König aus. Er trug zu grauen Vestfleischern, schwarzen Rock und schwarzen Stiefeln den hohen Hut, der hinten noch die Spitzigkeit des Hauptbaars erkennen läßt. Der König macht nicht den turbulenten Eindruck, den man auf Bildern zu erkennen glaubt. Seine letzten Bewegungen täuschen über die Jahre hinweg, die er schon trägt. Ein sonderbarer ironischer Zug, der um den Mund und im Auge zum Ausdruck kommt, interessiert den Zuschauer. Kaiser Wilhelm folgt dem Helm beim Aussteigen unter dem Arm; beide Männer lässeln sich, ein Händedruck befeuchtet den Begrüßungsakt. Dann schreitet der König zum Prinzen Friedrich Karl von Hessen und dessen Gemahlin, der Kaiser spricht mit dem englischen Vorkämpfer am Berliner Hofe und den Herren des Hofes. Bald folgen die Herrschaften in des Kaisers eleganten Kraftwagen, König Eduard zur rechten Kaiser Wilhelms, dahinter die betheligen Herrschaften. König Eduard läßt ununterbrochen den Zylinder, um die Größe des Publikums, unter dem er viele Landseute unschwer erkannt haben wird, zu erwidern. Lieben ihm auf der raschen Fahrt sieht der Kaiser, wie still für sich beobachtet. Das Hauptereignis dieser Zusammenkunft wird zweifellos die Unterhaltung der beiden Monarchen sein, für die hier reichlich Gelegenheit ist, wenn man nicht ihr abfällig ausweichen wollte. — Nach kurzem Umhau in Schloss Juch König Eduard mit dem Kaiser im Schimmelgespann zum Kaiser-Friedrich-Denkmal und dann nach der evangelischen Kirche und sah sich das Reliefbildnis seiner verewigten Schwester, der Kaiserin Friedrich an. Der Wagen hielt in der engen Straße, so daß man die erklärenden Worte des Kaisers vernehmen mußte. Der König hatte Zeit gefunden, einen grauen Jadedanzanzug anzuziehen. Dazu trug er einen steifen, runden, grauen Filzhut mit schwarzem Bande. Das Bildnis der verewigten Kaiserin gefiel ihm sehr. Die Herrschaften fuhrten dann weiter zur Burg, wo die Sammlung von Altertümern, die der Kaiser dort angelegt hat, befeichtigt wurde.

* **Cronberg**, 15. August. Nach dem Feststich waren der Kaiser, König Eduard, der britische Botschafter am Berliner Hofe Sir Frank Lascelles und Herr von Tschirsky eine Stunde lang allein auf der Schloß-

terrasse. Bei dieser Gelegenheit sind die schwebenden Fragen im letzten Konversationsstunde besprochen worden. Wichtige Entscheidungen sind nicht gefallen, weil in der internationalen Politik im Augenblick nichts zur Entscheidung drängt. Kaiser und König hatten vorher allein konferiert. Diese Unterhaltung scheint der Kernpunkt der Zusammenkunft zu sein, auch wenn nur Mißverständnisse privater Natur, die bei den ausgeprägten Persönlichkeiten der beiden Herrscher doch ihre Reflexe auf die Politik der beteiligten Staaten werfen, beseitigt worden sind. Entgegen den schwachen Erwartungen, die man an die Zusammenkunft knüpfte, ist man heute abend der Meinung, daß sie Vorteile bringen wird. König Eduard hat die Fahrt nach Cronberg zu den luxemburgischen Herrschaften aufgegeben; sie war aber, wie ausdrücklich betont wird, geplant.

* **Berlin**, 15. Aug. Die Zusammenkunft König Eduards mit Kaiser Wilhelm in Cronberg wird halbamtlich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ mit folgendem Kommentar begleitet: „Wir freuen uns, daß dieses Wiedersehen der beiden Monarchen wie in der englischen auch in der deutschen Presse fast überall mit Sympathie begrüßt worden ist. In den hier und da laut gemordenen Vermutungen über besondere politische Gründe der Begegnung können wir uns nicht beteiligen. Der wirkliche Wert der Zusammenkunft erscheint uns ohne solche Kombinationen nicht gering: wir hoffen, daß die Aussprache der Staatsoberhäupter Deutschlands und Großbritanniens der Festigung des Weltfriedens dienen werde. In Uebereinstimmung mit allen, die zu beiden Seiten des Kanals zu entgegenkommenden Bestimmungen erfüllt sind, heißen wir Se. Maj. den König ebrechtlich willkommen.“

* **Cronberg**, 15. August. König Eduard hat sich beim Großherzog von Luxemburg, der deshalb nach dem nahen Cronberg gekommen, zum Dinner angesetzt. Ob diese Begegnung, die zu allerlei Verwagungen Anlaß gibt, zur Aufklärung gelangt, steht noch nicht fest. Dem König ist es überlassen worden, über die Zeit seines Aufenthaltes zu disponieren.

* **Somburg** v. d. S., 15. August. Der Chef des Zivilkabinetts Dr. v. Lucas und der Chef des Militärkabinetts Graf Hülsen-Häseler sind hier eingetroffen und haben im Grand Hotel Wohnung genommen.

Preßstimmen zur Monarchenbegegnung.

* **London**, 15. August. Das Zusammenreffen Kaiser Wilhelms und König Eduards steht hier im Vordergrund des Interesses. Es wird von den Blättern allgemein sympathisch besprochen. Daß sich der Ton in den Beziehungen beider Völker danach freundschaftlicher gestalten werde, wird als ein sehr wünschenswertes und sicher zu erwartendes Resultat hervorgehoben. Ueber die Gegenstände der Besprechung zwischen beiden Monarchen werden die verschiedenlichsten Vermutungen aufgestellt. Trotz Betonung der Tatsache, daß die Entree eine informelle und private sei, nimmt man allgemein an, daß die beiden Monarchen, deren persönlicher Einfluß auf die europäische Politik ein so ungeschwächtes ist, acute Fragen dieser besprochen werden. In erster Linie wird die Hoffnung ausgedrückt, daß, wo zwischen England und Deutschland die Frau eine herrsche, dies be-

seitigt werden würde. Sodann glaubt man, daß angesichts der Erklarung des Sultans und der gestörten Lage auf der Balkanhalbinsel die Orientfrage von den Herrschern berührt werden dürfte mit Rücksicht auf eine weitere Verständigung zwischen König Eduard und Kaiser Franz Josef bei einem späteren Zusammenreffen dieser Monarchen. In dieser Beziehung ist der Rat des unionistischen Daily Telegraph von Interesse, dem Vorschlag des früheren britischen Botschafters in Konstantinopel Sir William White zu folgen und die Dardanellen den Kriegsschiffen aller Länder zu öffnen. Schließlich zeigen die Blätter einige Beunruhigung über ein angebliches Verweigen Deutschlands, in Ägypten Schwierigkeiten zu bereiten. Aus alledem geht hervor, eine wie hohe Bedeutung man in England der Monarchen-Begegnung zu Friedrichshof zuschreibt.

* **Paris**, 15. August. Der Minister des Auswärtigen Bourgeois, bei welchem der Berliner Botschafter D'Hourd zu Gast war, erhielt, unmittelbar nachdem die Cronberger Zusammenkunft beschlossen worden war, von englischer Seite die Verständigungstheorie in Ausdrücken, welche, wie der Figaro hervorhebt, hier durchaus befriedigend. Dasselbe Blatt meint, Frankreich gehöre der Hauptanteil an dem Zustandekommen dieser Entree, welche vor Regelung der Marokkofrage unmöglich gewesen wäre.

Deutschlands Handelsposition in Ostasien.

Die historisch-politischen Blätter haben in einer Betrachtung über unsere auswärtige Politik und über unser Kolonialwesen u. a. unserer Diplomatie zum Vorwurf gemacht, daß sie in Ostasien ohne Nutzen für Deutschland selbst lediglich für Japan arbeite. Offenbar stützen sie sich hierbei auf den Rückgang der statistischen Ziffer über unseren Handel mit China, der durch die eigenartige politische Stellung der Mandchurei veranlaßt ist. Sie ist für uns fast vollkommen daraus ausgeschaltet, wenigstens soweit ein direkter Handel in Betracht kommt. Die im Friedensschluß vorgezeichnete Räumung der Mandchurei von russischer und japanischer Seite ist noch immer nicht Tatsache geworden und es scheint leider, als ob man sich weder auf japanischer noch auf russischer Seite sonderlich damit befreit. Für Rußland mögen unter den augenblicklichen Verhältnissen die zu überwindenden Schwierigkeiten sehr groß sein, sodas wohl noch einige Zeit vergehen kann, ehe es seinen Verpflichtungen nachkommt. Japan dagegen hat seinerseits erst recht seine Eile und beiläufig die Verzögerung, um aus dem tatsächlich zur Zeit für die Sibiriamandchurei bestehenden japanischen Handelsmonopol den größtmöglichen Vorteil zu ziehen und sich seinen Einfluß auf die Zukunft nach Möglichkeit zu sichern. Zwischen der in russischen Händen befindlichen Nordmandchurei und der von Japan besetzten Südmandchurei besteht aber insofern ein Unterschied, als Rußland die vorhandenen Verkehrsmittel nicht ausschließlich für sich mit Beschlag belegt, sondern den fremden Handel, wenn auch in beschränktem Maße, zuläßt, während Japan unter militärischen und politischen Gründen tatsächlich ein Handelsmonopol etabliert hat, was zu allgemeinen Klagen der dort interessierten Länder geführt hat. Man muß es den Japanern lassen, daß sie außerordentlich viel

Scharfsinn bewiesen haben in der Auffindung immer neuer Mittel und Wege, um den Handel Europas dort auszufalten, oder ihn wenigstens das Monopol des Zwischenhandels hat und die Preise nach Belieben in der Mandchurei festlegen kann. Außerdem kommt diese Monopolstellung naturgemäß auch der japanischen Industrie zugute, die die hohen Einfuhrzölle nicht nur für Japan selbst, sondern auch für die okkupierte Mandchurei mitnützt.

So sehr man gerade in Deutschland geneigt ist, der durch den Krieg mit Rußland veränderten Stellung Japans Bedenken zu tragen, so kann man naturgemäß diese Lage nicht so weit ausdehnen, daß dadurch deutsche Interessen in so empfindlicher Weise geschädigt werden, wie das zurzeit der Fall ist, und insofern besteht für Deutschland bereits vor längerer Zeit im Verein mit den anderen am Handel in der Mandchurei interessierten Ländern bei der japanischen Regierung nach dieser Seite Vorstellungen erhoben. Es kann jedoch nicht Aufgabe der deutschen Diplomatie in Tokio sein, nach dieser Seite besonders hervorzutreten, da englische und französische Interessen dort vorzuziehen. Die Folge davon würde nur sein, daß das aus diesen Vorstellungen sich ergebende Oidium in erster Linie auf Deutschland abgeladen werden würde, während der Hauptvorteil von diesen Bemühungen England und Frankreich zugute kommen würde. Da aber England in Japan trotz der neuen deutsch-holländisch-amerikanischen Telegraphenverbindung über Guam-Jap für Japan das Nachdringmonopol besitzt, so würde naturgemäß die englische Presse ein derartiges deutsches Vorgehen nach Möglichkeit ausnützen, um die deutsche Stellung Japan gegenüber zu erschweren. Deutschland denkt aber nicht daran, eine japanfeindliche Politik zu treiben, und zwar nicht nur, weil sie politisch unklug oder wenig empfehlenswert wäre, sondern weil die deutsche Politik, was durch die auch erst Kaiser Wilhelm sehr deutlich betont hat, in dem Emporkommen einer anderen Macht nicht eine Beeinträchtigung seiner Interessen erblickt, sondern im Gegenteil in ihm einen Mitarbeiter auf dem Gebiete der Weltkultur begrüßt. Wohl keine Macht hat die alte Politik des Meides, die in dem Sage gipfelt „des einen Leid, des anderen Freud“, so gründlich ad acta gelegt, wie Deutschland, und mit Recht, denn gerade die entwickeltesten Länder sind auch wieder die besten Abnehmer für die so hoch entwickelte deutsche Industrie. Daß im Rahmen des Erreichbaren die deutschen Interessen in Japan eine angemessene Vertretung finden werden, dafür bürgt die Persönlichkeit des neuen Gesandten am Hofe des Mikado, des Freiherrn Mumm von Schwarzenstein, der Anfang Mai sein Beglaubigungsschreiben überreicht, dann aber sofort einen längeren Urlaub angetreten hat.

Letztgenanntes scheint es, als ob die japanische Regierung sich den berechtigten Wünschen der europäischen Mächte gegenüber nicht starrköpfig verhalten wolle. Entgegen der vom Volffischen Bureau verbreiteten Darstellung, daß Japan die Einmütigung von chinesischen Goldbesitzern in der südlichen Mandchurei erst dann in die Wege leiten wolle, wenn Rußland bezüglich der nördlichen Mandchurei dazu gleichfalls in der Lage sei, erfahren wir an zuverlässiger Stelle, daß Japan der Errichtung eines chinesischen Zollamtes in Dalny vorbehaltslos zugestimmt hat.

stimmt habe und daß dessen Errichtung bereits für den September dieses Jahres zu erwarten stehe.

Damit wären naturgemäß noch lange nicht alle Beschwerden der interessierten Mächte befriedigt, vor allem nämlich Japan auch von seiner bisherigen Methode, fremde Waren durch Verkehrs- und sonstige Schranken im Lande den Zutritt zu erschweren, abgehen und die Schaffung weiterer chinesischer Zollämter in die Wege leiten. Jedenfalls wäre damit ein erster Schritt getan, der Japans guten Willen, seinen Verpflichtungen nachzukommen, befunde. Seine politische Klugheit wird ihm gebieten, das auch weiterhin zu tun, vor allem schon, um sich keine chinesischen Antipathien zu erwerben, denn China hat heute, wo eine wirklich ernsthafte Reformbewegung im Gange ist, ebensoviele Neigung, japanisch wie russisch zu werden. Diese Bewegung dürfte bereits noch unser bester Bundesgenosse werden bei der Aufrechterhaltung der offenen Tür in Ostasien. (Frei. Gen.-Anz.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. August. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser weist augenblicklich in Cronberg und unternahm gestern mit seinem hohen Gaste, dem König Edward, einen Ausflug nach der Saalburg und nach Somburg. Der Kaiser überwieb dem Carl Alexander-Denkmalfonds in Weimar 10000 Mark.

In Gegenwart der Kaiserin hat heute vormittag in der Anstalt „Gephata“ bei Treysa die feierliche Einweihung der aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars vom Bezirk Karlsruhe gestifteten Vortragsstunde stattgefunden.

Wie die „N. C. Z.“ von „bestinformierter“ Seite erzählt, steht die Vernehmung des Landwirtschaftsministers von Bodensee in der Angelegenheit von Tappelskirch-Fischer unmittelbar bevor. Vor den Aussagen des Ministers dürfte in erster Linie die Entscheidung abhängen, ob gegen die Firma von Tappelskirch u. Co., d. h. gegen ihre Inhaber, ein Verfahren wegen Verletzung des Majors Fischers eingeleitet ist.

Mit der königlichen Verordnung über die Vergütungen für die Mitglieder der in Gemäßheit des § 32 Absatz 3 und 4 des Einkommensteuergesetzes gebildeten Vereinfachungskommissionen, wie sie der „Staatsanzeiger“ jüngst veröffentlicht hat, ist eine Veränderung zur Durchführung gebracht, die in der letzten Einkommensteuerverordnung enthalten ist. Nach dem ursprünglichen Gesetze erhielten die Mitglieder aller Kommissionen, also sowohl der Veranlagungs- und Berufungs- als der Vereinfachungskommissionen, Reise- und Tagegelde nach Maßgabe der Verordnung betreffend die Tagegelde und Reisekosten usw. vom 20. Dezember 1876. In der Provinz stellte sich die Anwendung dieser Entscheidungsförmigkeit auf die zahlreichen Mitglieder der vereinigten Vereinfachungskommissionen als viel zu umständlich und deshalb ungeeignet heraus. Die Regierung schlug in ihrem Novellenentwurf für die Bemessung der an diese Kommissionsmitglieder zu gewährenden Entschädigungen eine einfachere Form, nämlich die vor, daß sie für die Teilnahme an den Sitzungen Verfassungsgeld erhalten, deren Bestimmung durch königliche Verordnung erfolgt. Der Landtag stimmte diesem Vorschlage

bei, und so konnte die königliche Verordnung am 28. Juli 1906 ergehen. Die Mitglieder der Veranlagungs- und Berufungskommissionen erhalten nach wie vor Reisekosten und Tagegelde in der bisherigen Form. Wenn in der Einkommensteuerverordnung die Formulierung der darauf bezüglichen Vorschriften etwas anders gefaßt ist, als im ursprünglichen Gesetze, so ist dies lediglich in Rücksicht auf die Deklaration des Gesetzes vom 22. April 1892 gegeben, wonach sowohl die Sätze der Tagegelde und Reisekosten für die Mitglieder der Einkommensteuer-Kommissionen als der Gewerbesteuer-Ausschüsse im Wege der künftigen Verordnung geändert oder neu bestimmt werden können.

Juda, 15. August. Am 28. und 29. August findet hier eine Konferenz der Bischöfe Preußens statt.

Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 14. April. Nach einem Telegramm aus Dar es Salaam meldet Major Johannes, daß in der Landschaft im Nordosten des Nyassa-Sees nur ein Kleinstädtchen zu erwarten sei und daß kein Grund zu Befürchtungen vorliege. Er beläßt deshalb dort den Hauptmann v. Kleist und kehrt nach Dar es Salaam zurück. Hauptmann v. Schönberg meldet neue Zusammenkünfte von Aufständischen am Muehi und Lihovora, südlich von Nivale. Zurückkehrende Offiziere sprachen die Vermutung aus, daß der Kleinstädtchen im Süden des Schutzgebietes noch ein Jahr dauern könne.

Zur Krankheit des Sultans.

Konstantinopel, 15. Aug. Die amtlichen Erklärungen, daß der Sultan vollkommen wiederhergestellt sei, werden sehr skeptisch aufgenommen. Es steht jedoch fest, daß eine momentane Besserung im Zustande des Patienten eingetreten sei. Für die öffentliche Meinung im türkischen Volke hängt alles davon ab, ob der Sultan am nächsten Freitag wird beim Selamlık erscheinen können. — Jedenfalls hat die Krankheit Abdul Hamids schon den bedenklichsten politischen Umtrieben Tür und Tor geöffnet; dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird dazu gemeldet:

„Politikopol“, 15. August. Nach hierher gelangten Meldungen wird in hohen türkischen Kreisen die Thronfolgefrage bereits ernsthaft erörtert. Der eigentliche Thronfolger Musahmed Reşad Effendi soll bewegen werden, sich selbst für regierungsunfähig zu erklären, wogegen ihm durch ein Ferwa des Scheik ul Islam die Unfähigkeit bestätigt werden soll. Der nächste Thronfolger wäre der älteste Sohn des verstorbenen Sultans Abdul Aziz namens Jusuff Jeddin. Als Gegenkandidaten will die jetzige Hofpartei im eigenen Interesse einen Sohn des jetzigen Sultans auf den Thron erheben. Der Wunsch des Sultans selbst wäre, daß sein dritter Sohn Durhan Eddin den Thron bestige, was aber ohne eine große Palastrevolution unmöglich erscheint. Im geheimen wird geplant, falls der Sultan am Freitag noch so krank ist, daß er nicht zum Selamlık dem Volke sich zeigen kann, sofort einen großen Rat von Ministern und anderen hohen Würdenträgern, insbesondere den Scheik ul Islam einzuberufen, der darüber beschließen soll, ob alsbald ein Stellvertreter des Sultans ernannt werden müsse, oder ob noch eine Woche gewartet werden kann.

Ränger als drei Freitage darf keinesfalls ein Sultan dem Volke verborgen bleiben.

Aus Rußland.

Samara, 16. August. Ueber die Eisenbahn Samara-Station wurde mit Rücksicht auf die Agrarunruhen der Kriegszustand verhängt.

Zusowka, 16. August. In dem Dorfe Zowowka verführten die Bauern die wegen Beteiligung an den Agrarunruhen verhafteten Personen zu befreien. Die Kofaken feuerten, fünf Bauern sind tot, zwei verwundet. Auch aus vielen anderen Orten werden fortgesetzte Bauernunruhen gemeldet.

Wod, 16. August. Gestern nachmittag kam es hier zu Unruhen. Im 3. Polizeibezirk wurden 2 Bomben geworfen, durch die ein Gebäude in Flammen geriet. Das herbeigeeilte Militär gab verschiedene Schüsse ab; viele Personen wurden getötet und viele verwundet.

Moskau, 15. August. Von amtlicher Seite wird der „Wost. Rtg.“ zufolge erklärt, daß die jüngsten Hausdurchsuchungen in Moskau zu äußerst wichtigen Ergebnissen geführt hätten. Man habe eine in großen Stille eingerichtete Bombenfabrik mit einer Eisenarbeit, ferner Zentner von Dynamit und Pulver, 2 Geschütze, ein sehr großes Waffen- und Munitionslager, Festungspläne sowie eine angeblich lückenlose Namensliste sämtlicher terroristischen Organisationen gefunden. Noch wichtiger seien die dort vorgefundenen Akten des sogenannten Militärbandes, die eine ausgedehnte Verschwörung innerhalb der Armee mit zahlreichen Offizieren ergeben haben. Aufsehen erregende Verhaftungen seien unmittelbar bevorstehend.

Kokales.

Merseburg, 16. August.

Sommerfest des Preussischen Beamten-Vereins. Die hiesige Zweiggruppe des genannten Vereins hielt gestern in „Rafino“ ihr Sommerfest ab. Im Garten hatten sich Mitglieder und Gäste in großer Anzahl eingefunden. Den Nachmittag füllten Belustigungen für die Kleinen aus, die in einer Belohnung ihrer Anwesenheit fanden. Bei einbrechender Dunkelheit wurde der Garten festlich illuminiert und dann eine Fackelpolonaise veranstaltet. Darauf hielt Herr Sekretär Gaeßler eine Ansprache, die in kurzen martigen Worten die Entwicklung des Preussischen Beamten-Vereins schilderte und in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. Beim Tanz blieb der größte Teil der Festteilnehmer noch lange beisammen. Während des Festes spielte unsere hiesige Stadtpolizei unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Musikdirektors Hertel und erkrante alle Anwesenden durch ein ebenso geschäftig gewähltes wie auch ausgeführtes Programm.

Eine neue Kohlen-Preiserhöhung wird schon jetzt für das kommende Jahr angekündigt. Von den Preiserhöhungen, die das rheinisch-westfälische Kohlenprodukt in diesem Jahre und noch ganz neuerdings vorgenommen hat, haben laut „Berl. Rtg.“ sehr viele Bechen nichts gehabt, da der größte Teil des aus den Breisauflüssen erzielten Gewinnes von der Erhöhung der Löhne und der Verteuerung der Materialien aufgezehrt wurde. Es kommt dazu noch der Anfall an Förderung infolge des Arbeitsmangels.

Bäckereigewerbe. Für die Umwandlung des Maximalarbeitstages im Bäckereigewerbe in eine Minimal-Arbeitszeit hat die Berliner Handelskammer sich in einer Eingabe an den Reichstag und den Bundesrat ausgesprochen. In der Eingabe wird in Uebereinstimmung mit fast allen Westfalen Deutschlands darauf hingewiesen, daß es im Bäckereigewerbe oft unmöglich sei, sich innerhalb der Grenzen einer fest vorgeschriebenen Arbeitszeit zu halten, und daß infolgedessen Uebertretungen des Gesetzes unvermeidlich seien.

Die diesjährigen Wandber der achten Division werden in der Altmark, in der Gegend um Stendal abgehalten. Dort finden auch die Korpsmandate des IV. Armeekorps statt. Das Artillerie-Regiment Nr. 75 rückt heute früh um sieben Uhr aus, um in Tagesmärschen ins Wandbergelände zu kommen. In Stendal wird die erste Station gemacht. Die 30er folgen erst am 6. September nach. Sie werden bis Stendal mit der Bahn befördert, um dann ebenfalls an dem Divisions- und Korpsmandat teilzunehmen. Am 27. September kehren die Truppen aus dem Wandber zurück und am 29. September werden die Referenden entlassen.

Tivoli-Theater. Am Dienstag, den 21. d. Mts., steht uns das Wenigste hier so beliebten Geldausstellers Herrn K. Diez vor. Der Benefizant wird sich an diesem Tage unsern Mitbürgern auf den weltbekannten Brettern als „Kann“ zeigen. Bei den bisherigen vorzüglichen Leistungen des Herrn Diez kann man erwarten, daß er in dieser ihm äußerst günstig liegenden Rolle gefallen wird.

Provinz und Umgegend.

Epergau, 10. August. Die traurigen Verhältnisse unserer zweiten Schule veranlassen die Behörden, mit außerordentlicher Schnelligkeit den allseitig nötig anerkannten Neubau zu verwirklichen. Schon heute waren deshalb der Kreisarzt Herr Medizinalrat Dr. Schneider aus Merseburg und Herr Kreisbauinspektor Paetz aus Halle hier, um den Platz für den Neubau auszuwählen. Der in erster Linie vom Kirchengrat und Schulvorstand vorgeschlagene Platz am Tridje westlich von der ersten Schule hat den Vorzug im Mittelpunkt des Dorfes und in der Nähe der letzteren zu liegen und der Gemeinde kostenlos zur Verfügung zu stehen. Es wurde daher allgemein beantragt, daß durch Unternehmung des Landes sich ergab, daß der Boden quellig ist, so daß er, wenn überhaupt, nur mit außergewöhnlichen Inkosten gesund und tragfähig gemacht werden könnte. Auch der nach Merseburg zu gelegene Garten der Buchendorffschen Erben erregte Bedenken wegen der Lagerungsschwierigkeiten und der notwendigen Tiefe des anzulegenden Brunnens, während die Befürchtungen wegen der Gänge des zu erwartenden Brunnennetzes wohl unbegründet sind. Ein dritter Fleck erwies sich als zu schmal, da nach dem Gesetze von den Nachbargebäuden acht Meter fern geblieben werden muß. Da andere geeignete Plätze nur für außerordentlich hohen Preis zu haben wären, nahm man auch von denen Abstand und die Wahl beschränkte sich schließlich auf den an der Frankleber Straße dem Kirchhof gegenüber gelegenen Pfarrplan und den südlich von dieser Straße gelegenen Schulplan. Nachgrabungen auf ersterem ergaben einen guten Baugrund, und die Nähe des Friedhofs erregte kein Bedenken.

Das Sprungtuch der Feuerwehr.

Der in den Annalen der Berliner Feuerwehr äußerst seltene Fall, daß das Sprungtuch zur Rettung eines gefährdeten Menschenlebens in Anwendung gelangt, hat sich am Freitagabend bei dem großen Brande in der Kronenstraße nach langer Zeit wieder ereignet. Der kluge Springer ist der Arbeiter Lieb, der unbeschränkt davongekommen ist. Er hat den Sprung glücklich überstanden, der immer ein Sprung auf Tod und Leben bleibt. Darüber möge sich das Publikum, dem das Sprungtuch als ein beliebtes Gerät gilt, keiner Täuschung hingeben.

Das Sprungtuch ist kein ordnungsmäßiges Hilfsmittel der Feuerwehr, wird dem „L.-U.“ von sachverständiger Seite geschrieben. Es stellt vielmehr die Lösung aller Ordnung, den Ausnahmezustand dar. Die Aufgabe der Feuerwehr geht dahin, bei Rettung von Menschenleben die Leitung des Rettungsmannes in der Hand zu behalten. Ueber Treppen und Korridore oder auf dem Wege des Leitungssteges wird mit den zur Verfügung stehenden Apparaten, Seilen und Leitern der Gefährdete erreicht und in Sicherheit gebracht. Anders beim Sprungtuch. Hier

geht die Leitung der Aktion aus den Händen des Kommandierenden in den unsicheren Bereich des Zufalls über. Nicht die Feuerwehr führt, sondern der Gefährdete handelt auf eigene Verantwortung. Hieraus folgt, daß das Sprungtuch nur in denjenigen Fällen zur Anwendung kommt, wo die Feuerwehr ihre Nachsichtigkeit einstellt, oder wenn sie glaubt, zur Verhütung des trügerischsten aller Rettungsmittels aufzutreten zu müssen. Für Berliner Verhältnisse wird daher stets mit der Todesangst des Gefährdeten zu rechnen sein, wenn die Vornahme des Sprungtuchs Tatsache wird. Denn in der weit überwiegenden Mehrzahl aller Brandfälle werden die Nachmittel der Berufsfeuerwehr vollständig aus, den in äußerster Gefahr befindlichen zu beden und ihm das Risiko des Sprunges zu ersparen. Aus diesem Grunde kränkt sich die Feuerwehr auf das äußerste dagegen, ohne zwingende Veranlassung das Sprungtuch vorzunehmen. Sie selber hat den Ueberblick über die anheimelnde so gefährliche Situation, nicht aber der Gefährdete, der durch Rauch und Flammen die vielfach schon in der nächsten Minute zum Erlöschen gebracht werden, auf den Tod geängstigt wird. Schon von weitem sieht der kommandierende Offizier die aufgeregten Massen, die durch

ihre tolle Geshrei den Bedauernswerten noch mehr beunruhigen. Man schreien die Kloden der Wehr über den Brandplatz, die Aufregung mebrt sich. Der Offizier, der auf dem ersten Fahrzeug sitzt, rechnet mit Augenblicken. Er weiß: in zwei Minuten haben seine Leute über die große Leiter hinweg den Mann erreicht, und alle Gefahr ist vorüber. Da schwingt sich der Unglückliche mit der Feder der Verzweiflung auf das Fensterbrett. „Oben bleiben!“ donnert das Sprachrohr. Bergeliche Wähe. . . Jetzt muß mit dem Reißerfen geredet werden.

Ein Hornsignal erschallt. Sofort folgt das Kommando: „Achtung Sprungtuch!“ Die Bedienungsmannschaft reißt das Tuch vom Waagen. Ein starkes Segeltuch, 3/4 Meter im Geviert. Mit Gedankenschnelle ist es ausgebreitet; 24 Mann ergreifen es und heben die Fäuste in die Handgriffe, die rings die Leinwand umsäumen. Das Auge des Offiziers folgte dem Bergwerkseisen, um je nach seinem Sprunge die Richtung des Tuches zu lenken. Wäge er hoch herab mitten in das Tuch hineinspringen, sonst nimmt die Sache einen schlimmen Ausgang! Wahrhaftig er waag den Sprung auf Tod und Leben. „Achtung Sprungtuch!“ halt es über den Platz. Mit großer Gewalt

faßt der Körper in das Tuch. In dem Augenblick, wo er sich der Leinwand nähert, reißt 50 Hände das Tuch mit furchtbarer Kraftanstrengung an sich. Gottlob! Der Springer hat Glück gehabt. Witten hinein legt er sich in die pralle Leinwand. Als sie niedergelassen wird, rennt er wie ein Wiesel von dannen. Nicht einmal einen Kognat aus der Feuerwehrtrapphele läßt er sich einschleichen.

Auch die Mannschaften atmen auf. Denn für sie selber bedeutet der Springer eine ernste Gefahr. Wenn er nicht an dem Tuch vorbeispringt, so kann er doch auf die Bedienungsmannschaften herabfallen. Derartige Fälle kommen häufig genug vor. Nicht alle Sprungtücher enden so glücklich wie die am Freitag des Meisters Lieb. Schädliche und schwere Knochenbrüche — das ist bei der Ausübung der Wehr. Deshalb ist die Aneignung der Berufsfeuerwehr gegen die Anwendung des Sprungtuchs verständlich. Die Wehr kann auf sicherem Wege nach menschlichem Ermeßen dem Gefährdeten Hilfe bringen, allein sie muß mit den Schreden des Feuers, der Todesangst rechnen, der gegenüber der ruhige Fußtritt verlag.

Bekanntmachung.

Der **Goldsmarkenverkauf** ist von heute ab, anstelle des Kaufmanns Hemmle, dem Kaufmann und Restaurateur **Kehmann** selbst, Dammstraße 14 (Alter Fleischer) übertragen worden. (1535)
Merseburg, den 15. August 1906.
Die Verwaltung der Gasanstalt.

Herrschaftliches Wohnhaus

mit Garten sofort zu kaufen gesucht. (1534)
Gefl. Offerten mit Preisforderung und ausführlichen Angaben unter Nr. 1534 an die Exp. d. Bl.

Tüchtige Arbeiter

sucht bei gutem Lohn **Dampfziegelei Spergau**, bei Corbeitha. (1533)

Zweite Mädchen.

Suche zum 1. Oktober ein tüchtiges **Zweitmädchen.**
Frau E. Heilmann, Buntpapierfabrik.
Geld Darlehen zu 5% auch auf Möbel gibt: **Kleusch, Berlin**, Schönhauser Allee 128. Rückporto. (1519)

Wasche mit Luhn's

Giebt schönste Wasche
Nur bei Luhn's
Nur bei Luhn's

Germanische Fischhandlung
Empfehle frisch auf Eis:

Schellfisch, Schollen, Gabeljau, Bücklinge, Flundern, Kaul, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratberinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen
W. Krämer.

Einen Ersatz
für die beliebte Delikatess-Margarine Solo in Carton giebt es nicht, es sei denn beste Butter! Andere Marken mögen vielleicht billiger angeboten werden, aber sie sind nicht mit
Solo in Carton
zu vergleichen, die in Feinheit der Qualität, Frische und Wohlgeschmack unübertroffen dasteht.
Man achte bei jedem Paket auf Garantiedatum und Siegelverschluss!
Überall erhältlich.



In sehr großer Auswahl sind wieder **erstklassige Wesermarsch-Kühe** bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger.

1539)

Piano-Magazin Maercker & Co.
Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, **Halle a. Saale**, Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, Saale-Zeitungs-Passage, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener **Pianos, Flügel u. Harmoniums** und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. **Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. **Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-Institut** empfohlen. (1538)

Dampf- u. Warmbad
Bartholomäusstr. 4.
Schmiedel'scher Moorbäder, Russ-, Ström-, Bäder, Richtnadeln, Sool-, Stahl-, Schwefel-, Klei-, Seifen-, Kasten-, Dampf-, Salz-, Elektr., Wannenbäder, Kohlensäure Bäder mit flüss. Kohlensäure bereitet.
Hand- und Vibrations-Massage.
Neu eingeführt: **Kasten-Heissluftbäder.**
Vorzügliche Bäderrolle, Heißer staatl. gepr. Holzgr. u. f.

Junge Vierländer Gänse u. Enten, frischen russischen Salat, hochfeine italienische Weintrauben, Ang. Netz-Melonen, frische Tomaten à Pfd. 25 Pf., frische Kürbisse, (1537) hochfeinstes Oliven- und Mahol empficht **C. F. Zimmermann.**

La frische Rotwildrücken-, -Keulen, -Blätter u. Hochfleisch, La frisches Rehwild, feinste Dresdener Gänse, junge Enten, Hähnchen und Tauben, ferner ganz frisch auf Eis: **La Schellfisch à Pfund 25 Pf., La Kabeljau à Pfund 22 Pf.** empficht (1541) **Emil Wolf.**

Der **beste Dünger** für die **Wintersaaten** ist **Peru Guano „Füllhornmarke“** er macht die Ackerkrume mild und warm und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt. (1443)
Antwärtiger Marktbericht vom Lagerverhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 15. August 1906. Aufgetrieben waren: Schmalz: 3349 Stück, Ferkel: 1376 Stück. — Verkauf des Marktes: Viehes Geschäft, flaute zum Schluß ab. Es wurde gezahlt im En gros-Handel für **Vauferischweine: 6-7 Mon. alt, Stück 18-16 Mk., 3-5 Mon. alt, St. 10-17 Mk.; Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 22-30 Mk., unter 8 Wochen alt, Stück 18-21 Mk.** Die Direction des Lagerverhofes. **Manufaktur** vorrätig in der Kreisblatts-Druckerei.

Neue Sendungen
vorzüglich ausfallender, doppelt gereinigter
Bettfedern und Dauen
Federdicke Bettinlett, Bezugstoffe aller Art, Matratzendrelle — Strohsäcke etc.
empfeht zu allerbilligsten Preisen (1540)
Otto Dobkowitz,
Merseburg.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

H&V A-G
Die beste Annonce ist die, welche auf kleinem Raum größte Wirkung erzielt.
Verlangen Sie kostenloses Prospekt.
Haasenstein & Vogler A-G
Halle a. S.

Putze nur mit Globus Putzextract

Bestes Putzmittel der Welt.

Tivoli-Theater. Festspiele

Zweiter Abend: Gäste:
Hoffmannpieler Albert Bauer
Oberregisseur Gustav Richter
Wallenstein's Tod.

Drama in 5 Akt. von Fr. v. Schiller.
Anfang 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Stellen-Gesuche
Inaussetzte Ingenieure, Beamte, Landwirte u. dergleichen. Angelegenheiten unter Aufsicht des Herrn Dr. C. F. Zimmermann, Magdeburg.

Suchen Sie Käufer? oder Teilhaber? Ueber 2000 Kapitalisten
suchen Geschäfte aller Branchen, Fabriken Häuser, Grundstücke, Wägen, Pensionate, Güter, Mühlen, Ziegeleien, Brauereien, Hotels, Gasthöfe u. dergl.

Albert Müller,
Leipzig, Thomasmassage 79.
An ca. 20 Wägen des In- und Auslandes vertreten! Bin kein Agent, Daher ohne Provision! Streng reelles Unternehmen. Ohne Konkurrenz! Glanz, Anerkennungen, Belüge und Rücksprache kostenfrei! (1405)

Carl Koch's Nährzwieback
kommt seiner Zusammenziehung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt erweichend und geschäftlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern wenn sie gedeihen sollen

Karl Koch's Nährzwieback.
Zu haben in Düten und Paketen a 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei:
A. V. Sauerbreh, Nachf. Gustav Köpcke, Oberburgstraße; Walther Bergmann, Gotthardtstraße 10; Carl Schmidt, Unteraltenburg; Wilhelm Kötteritzsch, Gotthardtstr.; Robert Ziegenhorn, Schmalestr. 1; Hüthel, Unteraltenburg; Th. Sieber, Halle'sche Straße; Adolf Böhme, Kleine Ritterstraße; Frankleben: Rich. Handke; Groß-Rayna: Otto May; Neumark b. Merseburg: Hugo Gruntz; Seebitz: V. Schmidt; Mühlberg: W. Ködel, Bäckermeister; Gatterstedt bei Querfurt: G. Roth; Seebitz: Bernh. Hempel; Landau: Paul Jäger; Radewell: Albert Traeger; Wenddorf: Reinh. Dietrich, Ww. Nagel; Gröbers: Gerhard Schwarze; Landshüt: Langenberg; Schafstädt: Stammer; Niederhütstedt b. Schafstädt: Emma Dobritzsch; (1766) Bornstedt b. Querfurt: D. Beinroth.